Morgen-Ausgabe
Nr. 249. — 57. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Sonntag, 30. Mai 1909

Wilhelm Kluckert
Besohlanstalt und Portjeh

Also, wie jesagt, jestern is der Rentjeh aus de erste Etage uff Jagd jefahr'n. Er heeßt Matzke un hatte frieher 'ne jroße Wurschtfabrik. Denn Fleeschermeester läßt sich heite keen Mensch mehr schimpfen. Also, wie jesagt, der fährt uff Jagd! Er hat selber eene, da bei Neuruppin rum, wo de bunten Bilderbogen herkommen. Un so wie'n Bilderbogen, so sieht er ooch aus! Erstens wiegt er 'ne Kleenigkeit wenijer wie zweeunhalben Zentner un denn drägt er Wadenstrimpe, jriene, die hat'n seine Jattin extra stricken lassen, weil't die Nummer nich jab. Natierlich Pumphosen, 'ne Joppe un 'n Hüteken mit Schweineborsten druff. Det is echt, sagt er. Sein Hund hat de Mauke, daderwejen looft er immer janz sachteken hinter sein Herrn her. Und wenn Matzke schreit „Such, Karo, such!" denn steßt die Teele immer son janz klägliches Jeheil aus, wie wenn se sagen wollte: „Mensch, such du doch! Sehste denn nich, det ick de Mauke an de Beene habe?!" — — — Er war schon mit ihn bei'n Tierarzt, aber der meente, davor jebte et nischt, er sollte'n doch ooch sonne scheenen Schnürstiebel machen lassen, wie er selber trügte. Na, die Stiebel, die sind jut, die hab' ick jemacht, da is nischt dran zu tippen! Aber mit die Jagd hat et bei Matzke'n noch ne besondere Bewandtniß! Vor'n Jahr etwa fuhr er alle Woche, manchmal soja zwee Mal: Sie, wat de Matzken is, 'ne geborene Pempel, genannt Karline, hätte bei 'ne Schönheitskonferenz keene jroße Aussicht, prämjiert zu wern;

aber sonst is se 'ne dicht'je Frau, die sich nich de Butter von de Schrippe nehm' läßt. Also, wie jesagt, Matzke war wech uff Jagd un da find't sie bei ihn 'n paar Billjeterken, die mit 'ne weiße Mädchenhand beschrieben war'n. Nu sagt doch schon der Dichter: „Von't Erhabene zu't Lächerliche is man een Schritt!" — Den dat Matzke, als er an Abend reparatuhr kam von sein kleenet Jägerverjniejen. Wie ick'n nämlich 'n andern Mor'en frieh zu sehen kriehte, hatte er 'ne linksseitije Schwellung uff de eene Backe. Un beinah' hätt' er janich mehr rausjedurft in't Revier! Ick weeß janich, wie'n Mann so'n Appelfatzke sind kann un sich wat sagen lassen von seine Frau — — ja, jawoll, Sanneken, ick schreibe den Bericht vor de Volks-Zeitung . . . Worieber? Ach, det les' ick dir nachher vor! — — Also, wie jesagt, er, wat Matzke is, durfte erst wieder, wie't uff de Hasen losjing. Ick wer det nie verjessen: Abends, et war schon nach neine, wer ick pletzlich rieber jerufen zu Kransemicheln, wat de olle Weißbierkneipe is. Da sitzt wat an'n Disch. Ick denke, ick traue meine Oojen nich recht! Aber denn entpuppt er sich, et war Matzke! Jebrochen! Jänzlich jeknickt. Er erzählte mir, et wäre draußen son nasset Wetter un er hätte ejal in Sturzacker rumkneten missen. Sein Hund hätte janz und jar ausjespannt un er wäre draußen bei 'n Bauern in Pflege — fuffzich Pfennig pro Dach! — „Na ja," sagte ick, „warum schleppen Se det maukbenije Tier ooch ieberall mit, Herr Matzke?! — Un wo is denn Ihre Beite?" — „Beite?" sagt er un seifzt, „ick habe ja keene! Sie jlooben ja janich, wie die verfluchten Hasen renn kennen bei son Wetter! Druff war ick immer! Un de Wolle is man so jeflogen! Aber der Krumme war jedesmal weg! Det macht der Nebel, der verdickt den Pelz von die Hasen so, det der Schrot nich durchjeht!" — „Na nu, wat wird Ihre Frau sagen, Herr Matzke, det Sie so ohne wat nach Hause in de Heimat zurückkehren?" — „Darum rieste ick Ihnen ja eben," äußerte Matzke wehmietig, „jehn Se hin, lieber Kluckert, un koofen Se zwee . . . nee, koofen Se lieber drei Hasen! Aber suchen Se sich rechte frische aus, sonst merkt's meine Frau! — Kellnehr, noch 'ne Weiße!" — Ich jing un kehrte balde, beladen mit die drei Leffelmänner zurück, wofor ick eenen Meter infarchte, so, det'n Sanne, ooch wenn se noch sorchfeltig de Taschen durchstebert, ihn nich finden konnte.

Die kleene Aeppelsode erinnerte mir übrijens an meiner Jugend, wo ick bekanntlich uff's Dorf verlebte. Da kam ooch immer eener hin un schoß Rehbecke un Hirsche un soja wilde Schweine, wovon't dunnemals noch 'ne janze Masse bei uns jab. Un ick muß woll sagen, so uff de Jagd zu jehn, dazu hatte ick ooch Lust! Aber wat hilft det, unsereens kriegt bloß immer 'n Rest! Un ick bin ja ooch nich neidisch, bloß ick wundre mir, det jrade die Leite, die det jrößte Verjnüjen von de Jagd haben un die't doch ooch am besten leisten kenn', det die sich von jede Steier drücken. Da ham se nu erst den Jagdstempel um det Zwanzigfache ermäßigt, denn haben se die Reitpferdsteier jlatt abjelehnt un davor sind se denn uff det Transportfortbewejungsmittel vor den kleenen Mann, dadruff sind se hacken jebliem, ick meene, uff dem Rade! Also wie jesagt, ick komme dabei wieder uff't Dorf. Früher loofte da allens, de Leite haben ihr halbet Leben verloosen, wenn se so mit de fuffzich, ooch achtzich Pfund schwere Kiepe uff'n Puckel in de Stadt rintirmten, manchmal ihre acht, zehn Meilen hin un wieder retouhr. Na, nu sind ja heite mehrschtendeels Eisenbahnen jebaut; wer aber jloobt, die Derfer liejen alle so dichte an' Schienenstrang wie de Aeppel bei't Pferd, pardong unter'n Boom, wollt' ick sagen! — der schneidt sich janz jewaltig. Ooch wohn' heite ne Masse Arbeeter draußen, die alle nach ihre Arbeetsstelle hinmissen und pinktlich da sind sollen! Det kennten die Leite janich, wenn se nich ihren Leichnam uff't Rad binden wirden. Wat is de Folge? Det Rad wird besteiert! Denn wat braucht sich der Arbeeter fortzubewejen? Lass'n doch det arbeeten wo er is, for sein Jutsherrn! Dazu braucht er keen Rad! Det macht er per Beene! . . Aber der Deibel soll rinschlagen in so eene hundsfött'sche Poletik, wo allens aus die Armen ihre Tasche reißt und et den Reichen rinnstoppt, bis det er platzt. Nu hatte ick die Absicht, meinen Lehrling, den Fritze, beritten zu machen, weil det Aas immer so lange wechbleibt, wenn ick 'n wohin schicke, mit Stiebeln. Meierns oben in de dritte, die haben noch'n Rad von ihren Otto, der't aber ausjewachsen hat. Et soll 'sechs Märker kosten, aber vor fimwe wird' ick et woll kriejen. Nu kommen aber fuffzehn Jroschen Steiern ruff per Anna'n,

da weeß ick noch nich, wat ick mache. . . Du meenst, ick soll et 'n doch koofen, Sanne? — Ja, aber det Jeld! . . . Ick? ick verjuxe den janzen Draht, sagste? Na heer' mal! . . . Na ja, is ja scheen! Wenn de meenst! Ick wasche meine Hände in Unschuld! . . .

Lokales.

Pfingsten.

Der Regen, den uns der Mai in den letzten Tagen beschert hat, ist uns willkommen gewesen — aber für das Fest wünschen wir doch, daß goldene Sonnenstrahlen in vollen Garben herniederfluten mögen auf die bräutlich geschmückte Erde, auf der jetzt die holde Pracht des Lenzes voll entfaltet ist. Noch duftet der Flieder, der Goldregen beginnt zu leuchten, in frisches, saftiges Grün ist das Laub der Bäume getaucht, und der Jubelgesang der Vögel schallt schmetternd empor zum Frühlingshimmel. Jugend und Leben, hoffnungsvolles Leben, atmet die ganze Natur. Wie Glockenläuten tönt es durch die Welt und ruft die Alten und die Jungen, die Reichen und Mühseligen und Beladenen hinaus, damit sie sich am unerschöpflichen Jungbrunnen der Natur erquicken. Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!

So öde ist kein Heim, daß es zum Pfingstfest der grünen Zweige entbehrte, die uns die Frühlingsluft bis in die Stube tragen. Pfingsten ist so recht das Fest des Mittelstandes und der „kleinen Leute", das Fest namentlich aller derer, denen die Wohltat eines längeren Sommerurlaubs versagt ist. Schon ein Pfingstmorgen im Tiergarten ist ein Genuß, der seines Gleichen sucht, und der Grunewald, der freilich schon weithin mit Brettern vernagelte und bedrohte Grunewald, bietet dem Volksleben noch immer einen Tummelplatz, auf dem es sich unter Bäumen und am Wasser fröhlich gehen lassen kann. Hinaus ins Freie ziehen sie alle: die meisten bleiben auf märkischer Scholle, die Reize genug hat, uns zu erfreuen. Andere, die es erschwingen können, fahren mit Sonderzügen zur Ostsee, zu den anmutigen Geländen Thüringens, in den Harz oder gar in Rübezahls altes Reich. Ueber diese „Rekordsfahrten" mit ihrem Gedränge, ihren Hindernissen und Drangsalen aller Art mag spotten wer keinen Humor besitzt. Der Berliner überwindet das „Dollste" und kehrt frohgesättigt heim, das ganze Jahr von der Erinnerung lebend, bis das Pfingstfest wiederkehrt. Nun möge der Himmel ein heiteres Gesicht zeigen und allen ein liebliches Fest bescheren, das nach ermüdender Werktagsarbeit eine gesunde Quelle für neues Schaffen und neuer Arbeit ist.

Die Kosten der neuen Charlottenburger Brücke betragen 1,583,600 Mark, wovon der Staat die Summe von 400,000 Mark übernommen hatte. Der Rest wird von der Stadt Charlottenburg getragen. Von den Baukosten entfallen auf den Unterbau der Brücke sowie die Herstellung der Fahrbahn und der Fußwege 988,600 Mark, während die künstlerischen Ausbauten, wie die Pylonen mit Torflügeln, Brüstungen, Lichtträgersäulen, die Stirnseite der Brücke und die unterirdischen Bedürfnisanstalten an der Nordseite die Summe von 595,000 Mark beanspruchten.

Demokratischer Verein im 6. Reichstagswahlkreise. Am Donnerstag, 3. Juni findet im Nordischen Hof, Invalidenstraße 125 eine Generalversammlung statt, in der über die innere Organisation der Gruppen Moabit und Norden sowie über Statutenänderungen beraten werden soll; auch die Gründung eines Verbandes der demokratischen Vereine von Groß-Berlin kommt zur Beratung und Beschlußfassung. Ueber die Situation nach dem Parteitage und über die bevorstehenden Landtagswahlen haben vertrauliche Besprechungen stattgefunden; die Mitglieder werden Gelegenheit haben, sich über alle Parteifragen eingehend auszusprechen. — Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht.

Die Mitglieder des Demokratischen Vereins „Norden", die noch mit ihren Beiträgen rückständig sind, werden gebeten, diese an dem Kassierer Herrn O. Straßburger, Wattstraße 15 einzusenden oder sie in der Versammlung am 3. Juni zu entrichten.

Die ersten Berliner Ferienkolonisten. Die Reisezeit ist für die kleinen Berliner ABC-Schützen angebrochen: Der Berliner Verein für Ferienkolonien beginnt mit dem Hinaussenden der kleinen Kolonisten. Am 1. Juni verlassen 150 Mädchen vom Stettiner Bahnhof Berlin, um das Solbad Kolberg bis zum 28. Juni zu besuchen. Am 2. Juni fahren 32 Kinder nach der Kinderheilanstalt Frankenhausen und 30 Mädchen nach Bad Elmen. Am 7. Juni treten 100 Mädchen die Reise nach Bad Sulza an und am 15. Juni folgen 56 Mädchen nach Hohenlychen, wo sie in der Kinderheilanstalt Unterkommen finden. Nach Pyrmont reisen am 11. Juni 35 Mädchen. Insgesamt werden im Monat Juni 403 Mädchen in sechs Solbädern untergebracht. Das Gros der Kinder folgt im Juli, August und September. Weitere Spenden sind noch erwünscht. Geheimer Kommerzienrat Kopetzki, Unter den Linden 52 ist zur Empfangnahme gern bereit.

Der Raubmord auf dem Brocken. Die gestern vorgenommene Obduktion des erschossenen Direktors Friedrich aus Steglitz hat mit Bestimmtheit ergeben, daß Friedrich ein Opfer des unbekannten Täters geworden ist. Ein Privat-Telegramm aus Ilsenburg im Harz meldet uns: Die Obduktion der Leiche fand auf Anordnung der Halberstädter Staatsanwaltschaft in der Totenkammer des Ilsenburger Krankenhauses statt. Nach dem bei der Obduktion aufgenommenen amtlichen Protokoll hat Friedrich einen leichten Streifschuß am Oberarm, einen Schuß durch das Fleisch des Oberarmes und einen Schuß durch die Lunge erhalten. Der Streifschuß kommt für den Tod nicht in Betracht, auch der Schuß durch den Oberarm war nicht lebensgefährlich. Dagegen war die dritte Kugel, die von der Brustseite direkt in die Lunge drang, tödlich. Die Kugel zerriß Teile des rechten und linken Lungenflügels, und die Wunde verursachte starke Lungenblutungen. Im Brustkasten des Erschossenen wurden zwei Liter geronnenen Blutes gefunden. Die Vermutung, daß Friedrich an einem Nervenchok, einer Herzlähmung oder infolge Würgens des Mörders gestorben ist, bestätigt sich demnach nicht. Die Leiche wurde nach der Obduktion sofort eingesargt und nach Wernigerode geschafft, wo sie bis Sonntag morgen bleibt. In der Nacht zum zweiten Feiertag trifft die Leiche in Berlin ein. Die Braut des Ermordeten ist gestern abend nach Berlin abgereist; der Vater Friedrichs begleitet den Leichnam seines Sohnes. Vom Täter, als der noch immer der ehemalige Zuchthäusler Engelhardt gilt, fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Das große Loos der preußischen Klassenlotterie ist in der gestrigen Nachmittagsziehung, am 19. Ziehungstage herausgekommen. Der große Glückstreffer fiel auf die Nummer **265 205.** Der Wert beträgt bekanntlich 500,000 Mark.

Treptow-Sternwarte. Im großen Vortragssaal hält Direktor Dr. F. S. Archenhold an den beiden Pfingstfeiertagen eine Reihe von interessanten Vorträgen. Am Sonntag nachmittag 5 Uhr spricht Direktor Archenhold: „Ueber das Wiederkommen des Halleyschen Kometen", 7 Uhr über: „Sonnen- und Mondfinsternisse mit besonderer Berücksichtigung der totalen Mondfinsternis am 3. Juni 1909." Montag finden Vorträge statt abends 7 Uhr über: „Die Bewohnbarkeit der Welten", 9 Uhr über: „Unser Wissen vom Monde". Im großen Fernrohr wird tagsüber die Sonne, dann bis 9 Uhr abends der Jupiter, und von 9 Uhr ab der Mond gezeigt.

Kommunales.

Gehaltsreform in Schöneberg.

Die Stadt Schöneberg wird eine der ersten Gemeinden sein, die die Besoldung des Lehrpersonals den neuen gesetzlichen Bestimmungen anpassen. In der Annahme, daß die Regierung den Gesetzen in der Form zustimmen wird, die sie in den langwierigen Beratungen des Landtages erhalten haben, hat der Schöneberger Magistrat schon in seiner letzten Sitzung die Besoldungsfrage geregelt. Eine Vorlage darüber wird an die Stadverordneten unverzüglich gehen. Grundlegend für eine große Zahl von Gehaltssätzen ist das Gehalt der Volksschullehrer und Lehrerinnen. Die Erhöhung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen bedeutet für Schöneberg eine Mehrbelastung des Etats von 240,000 Mark. Nach den Beschlüssen des Magistrats sollen die aus den Sätzen für das Jahr 1908 sich ergebenden Gehaltserhöhungen in Höhe von 75 Prozent sofort ausgezahlt werden, so daß die Lehrpersonen noch vor den Schulferien ihre höheren Gehälter beziehen.

Kleine Chronik.

Kampf zwischen Polizisten und Verbrechern. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete, wie von dort gemeldet wird, vier Mitglieder einer weitverzweigten internationalen Diebesbande, die in der letzten Zeit eine große Reihe von Einbruchsdiebstählen in westdeutschen Städten ausführte. Die Diebe unterhielten in Köln ein Lager der gestohlenen Sachen, das beschlagnahmt wurde. Bei der Festnahme entspann sich ein Kampf zwischen den Dieben und der Polizei, wobei die Verbrecher mit geladenen Revolvern vorgingen. Sie wurden aber überwältigt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Zahlreiche Geschäfte in Düsseldorf, Dortmund, Krefeld und Oberhausen sind um große Summen geschädigt worden. Einigen weiteren Mitgliedern der Bande ist man auf der Spur.

Flucht eines Juweliers aus Dresden. Der in der sächsischen Hauptstadt bekannte Juwelier Georg Voges junior ist einem Privat-Telegramm zufolge gestern nach Hinterlassung bedeutender Schulden in das Ausland geflüchtet. Vorher hatte er noch bei Bekannten große Summen geliehen. Das Geschäft ist gerichtlich geschlossen und ein Strafverfahren gegen Voges eingeleitet worden.

Fürst und Millionärswitwe. Ein nüchtern anmutendes Nachspiel hat eine Verlobungsgeschichte gefunden, in deren Mittelpunkt vor einigen Jahren ein Fürst und eine rheinische Millionärswitwe standen. Der Besitzer des Fideikommisses Horowitz, Fürst Heinrich von Hanau machte damals in Köln die Bekanntschaft der Millionärswitwe Oelbermann, geborenen Klara Nickel und erhielt von ihr zur Bestreitung seiner Schulden eine Summe von 450,000 Mark. Da später zwischen beiden Differenzen entstanden, ging die Verlobung wieder in die Brüche. Frau Oelbermann klagte gegen den Fürsten von Hanau auf Bezahlung des ihm geliehenen Betrages von 600,000 Kronen. Jetzt ist einer Meldung aus Prag zufolge in der Kanzlei des dortigen Advokaten Dr. Spindler ein Ausgleich zustande gekommen, wonach der Fürst von Hanau die Höhe der Schuld anerkennt und sich verpflichtet, sie in Jahresraten von 50,000 Kronen abzutragen.

Erdbeben in Steiermark. In der steirischen Stadt Leoben und ihrer Umgebung wurden, wie von dort gemeldet wird, gestern früh vier Erdstöße verspürt. Von den Erdstößen, die in der Richtung Nordost—Südwest verliefen, war der erste besonders heftig.

Für den Monat Juni

werden schon jetzt Abonnements auf die **„Berliner Volks-Zeitung"** bei den Briefträgern und Postanstalten des Deutschen Reiches zum Preise von 80 Pfennig entgegengenommen. In Groß-Berlin abonniert man in der Expedition, Jerusalemerstraße 46—49 oder bei unseren sämtlichen Filialen zum Preise von

75 Pfennig monatlich
bei täglich zweimaliger Zustellung

frei ins Haus.

43,000 Abonnenten.